

Liebe Schwestern und Brüder,
da ist eine Hochzeit mit einer jungen wunderschönen Braut. Sie trägt ein hübsches kostbares Brautkleid. Der Bräutigam stammt aus einer gut betuchten Schicht der Stadt. Es soll bei dieser Hochzeit an nichts fehlen. Die beiden lieben sich. Das merkt jeder.
Aber dann, aber dann kommt der Hochzeitstanz, der alles verändert. Die Musik intoniert rhythmische fröhliche Klänge. Das Hochzeitspaar beginnt zu tanzen. Doch was geht da plötzlich in der Braut vor? Die scheint ja ganz abwesend. Da liegt sie in den Armen des Bräutigams, wie in Hypnose, wie in Trance, die Augen sehnsuchtsvoll nach oben gewandt, als schaue sie in eine ganz andere Welt. Sie scheint zu schweben, getragen von völlig anderen Klängen. Die Musiker sind irritiert. Nach und nach hört einer nach dem anderen auf zu spielen, bis die Musik völlig verstummt. Aber die Braut lässt sich davon nicht beeinflussen, sie tanzt weiter, die Arme ausgebreitet, ganz leicht schwebt sie durch den Raum, folgt einer inneren Melodie. Schließlich sinkt sie erschöpft zu Boden. Der Bräutigam hebt sie auf und fragt: Cäcilia, was war mit Dir? Und Cäcilia, noch ganz bei sich antwortet: Es war eine ganz seltsame unbegreifliche Melodie in mir, sphärische Klänge wie aus einer großartigen Welt, aus einer ewigen, aus einer göttlichen Welt.

So oder ähnlich könnte sich die Legende von der Heiligen Cäcilia vor 1700 Jahren in der Stadt Rom ereignet haben. Ein junges Mädchen hat durch die Musik eine Gotteserfahrung gemacht. Cäcilia ist seitdem die Patronin der Kirchenmusik. Viele Chöre feiern an diesem Novemberwochenende ihr Patronat.

Die Melodie Gottes klingt in jedem von uns. Hören wir sie? Schließen Sie mal einen Moment Augen, Mund und Ohren (ganz leise Orgelmusik)
--- Hörst Du die Melodie Gottes in Deiner Seele

Dass Gott in uns klingt, wird heute am Christkönigsfest in einem Text des Matthäusevangeliums ganz drastisch gesagt, einem Text den man das Grundgesetz, die Verfassung, die Magna Charta des Christentums nennt. Die Melodie Gottes klingt vor allem in den Menschen am Rand, den Obdachlosen, den verhungern den Kindern im Jemen, den Flüchtlingen, die noch immer umkommen, in Wüsten und auf Meeren. Sie klingt in den Gefangenen der Türkei, aber auch in den Kranken, die

auf der Intensivstation um ihr Leben ringen. Denn Christus selbst sagt von sich: Ich war hungrig, krank, ohne Asyl und Du hast das gemerkt.

Ich war hungrig. Geht mich, geht Sie das was an? Manchmal hungert dieser Christus auch in dir mitten im Wohlstand, im Überfluss, wenn Dein Leben so leer zu sein scheint und du hungerst nach einem guten Wort, einem Trost, einem Sinn im Leben.

Dann wieder ist dieser Christus in Dir obdachlos, wenn Du kein Dach über Deiner Seele hast, Dich von anderen Menschen nicht verstanden fühlst, einsam und isoliert bist.

Ich war nackt, ohne Kleidung ohne jede Würde. Wenn sie dich bloß gestellt, gemobbt, gedemütigt, entwürdigt haben, auch dann summt die Melodie Christi in Dir und flüstert leise Dir zu: Ich verurteile dich nicht, ich lasse dich nicht im Regen stehen. Ich bleibe deine innere Kraft, dich zu wehren und den Mund aufzumachen.

Ich war im Gefängnis. In diesem deutschen Land der Freiheit sind viele Menschen im inneren Gefängnis, in Zwängen und in Ängsten. Es treibt sie um die Angst, nicht gut genug zu sein, sich schämen zu müssen für Lebensbrüche. Sie ziehen sich zurück in die eigenen vier Wände, in die Mauer der eigenen Seele. Dann ist die Melodie Gottes wie die Trompete von Jericho und sprengt die Mauer deiner Selbstisolation auf.

Meine erste Glaubenserinnerung war mit 4 oder 5 Jahren der Tod einer Großtante von mir. Sterbenskrank hatte sie immer das leise Summen eines Liedes auf den Lippen, manchmal hauchte sie auch leise immer dieselben Worte dieses Liedes: Jesus, Dir leb ich, Jesus Dir sterb ich. Seitdem weiß ich: Sterben ist Jesusbegegnung. Er stand am anderen Ufer und holte die Großtante dort ab. Darum ist das mein Lieblingslied und ich versuche es in die Gottesdienstplanung vor der Kommunion möglichst häufig einzubauen.

Aber Leben ist ebenso Jesusbegegnung. Seit Weihnachten, der Menschwerdung Gottes, begegnet uns in jedem Menschen etwas Göttliches. Etty Hillesum, eine jüdische Lehrerin aus Holland, die 1943 in Auschwitz vergast wurde, sprach auf dem Weg dorthin dieses Gebet: Guter Gott, das Einzige, was jetzt wichtig ist: Wir müssen ein Stück von Dir in uns selber retten. Wir müssen mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen auferstehen zu lassen.

Manchmal denke ich: Wenn die Parteien in Berlin das auf dem Schirm hätten, dass es gerade nach der Erfahrung von Auschwitz einzig darum geht, ein Stück von Gott in diesem Land zu retten, dann kämen sie schneller in die Pötte. Denn wenn wir Gott retten, dann retten wir automatisch auch alles andere.